

Neue Bücher

Bericht

Neue homiletische Literatur

Vorgestellt von Klemens Jockwig, CSsR, Hennef

Im ersten Teil des Berichtes werden drei Bücher besprochen, die sich mit grundsätzlichen Fragen der Homiletik befassen. Der zweite Teil stellt drei Bücher mit Predigten zum Lesejahr A vor, und der dritte Teil verweist auf drei Bücher mit speziellen Predigtthemen.

1. Teil

Peter Bukowski¹ geht es in seiner Veröffentlichung „Predigt wahrnehmen. Homiletische Perspektiven“ um Hilfen für die praktische Predigtarbeit. Es geht ihm dabei grundlegend darum, Zugänge zur Wahrnehmung der Predigt aufzuzeigen. Dieses Buch entstand auf dem Hintergrund seiner eigenen Predigtstätigkeit an der reformierten Kirche in Wuppertal sowie seiner Lehrtätigkeit am Elberfelder Predigerseminar. Zuerst bearbeitet er drei praktische Aspekte, einmal den Aufbau der Predigt auf der Grundlage des lernpsychologischen Modells, sodann wendet er sich dem Ziel der Predigt zu. Hier kommt es dem Autor vor allem auf die grundlegende Unterscheidung zwischen Inhalt und Intention an. Dabei setzt er sich mit der Sprechakttheorie sowie mit Ergebnissen der Kommunikationswissenschaft in Hinblick auf die Predigtarbeit auseinander. Der dritte praktische Aspekt behandelt die Konkretheit der Predigt. Hierbei geht es vor allem um die sprachliche Vermittlung von Wirklichkeit, wobei ein ausführlicher Teil vom Erzählen in der Predigt handelt. Im abschließenden Kapitel wendet sich Bukowski einigen grundlegenden theologischen Fragen innerhalb der Verkündigung zu. Die diesbezügliche Hauptaufgabe des Predigers wird in der gelingenden indikativen Rede von Gott gesehen. Hier entfaltet der Autor sein konfessionelles theologisches Proprium von Gesetz und Evangelium.

Bukowski will seine Arbeit nicht als Handbuch der Homiletik verstanden wissen, er ist sich der Grenzen dieser Veröffentlichung bewußt. Es geht ihm um ein „Stück kritischer Begleitung der Predigtpraxis“ (S. 4). Die durchgehaltene Verbindung zwischen Theorie und Praxis, die ihrerseits immer wieder mit Predigtbeispielen belegt wird, bewirkt einerseits zwar manche Wiederholungen, macht aber andererseits dieses Buch gerade für den Praktiker lesenswert.

Für den Predigtpraktiker ist aber das Buch von Jan Hermelink², *Die homiletische Situation*, nicht geschrieben, obwohl das hier ausführlich untersuchte Problem jeden Prediger bei jeder einzelnen Predigt beschäftigt. Unter „homiletischer Situation“ wird der Situations- und Hörerbezug der Predigt verstanden. „Predigen heißt: Ich rede mit dem Hörer über sein

1 BUKOWSKI, Peter: *Predigt wahrnehmen. Homiletische Perspektiven*. Neukirchen-Viuyn 1992: Neukirchener Verlag. 194 S., kt., DM 29,80 (ISBN 3-7887-1361-5).

2 HERMELINK, Jan: *Die homiletische Situation*. Zur jüngeren Geschichte eines Predigtproblems. Reihe: Arbeiten zur Pastoraltheologie, Bd. 24. Göttingen 1992: Vandenhoeck & Ruprecht. 311 S., kt., DM 52,- (ISBN 3-525-62331-3).

Leben. Ich rede mit ihm über seine Erfahrungen und Anschauungen, seine Hoffnungen und Enttäuschungen, seine Erfolge und sein Versagen, seine Aufgaben und sein Schicksal. Ich rede mit ihm über seine Welt und seine Verantwortung in dieser Welt, über die Bedrohungen und Chancen seines Daseins. Er, der Hörer, ist mein Thema, nichts anderes; freilich: er, der Hörer vor Gott. Aber das fügt nichts hinzu zur Wirklichkeit seines Lebens, es deckt vielmehr die eigentliche Wahrheit dieser Wirklichkeit auf“ (zit. S.11). Dies schrieb der durch die Herausgabe der „Predigtstudien“ bekannt gewordene, leider früh verstorbene evangelische Homiletiker Ernst Lange Ende der sechziger Jahre. Der Hörerbezug als sogenannte „homiletische Situation“ war für Lange das fundamentale Kriterium der Predigt.

„Als homiletische Situation soll diejenige spezifische Situation des Hörers bzw. der Hörergruppe verstanden werden, durch die sich die Kirche, eingedenk ihres Auftrags, zur Predigt, das heißt zu einem konkreten, dieser Situation entsprechenden Predigtakt herausgefordert sieht“ (zit. ebd.). Predigt wird hier also als Intervention der Kirche aus ihrem spezifischen Selbstverständnis in einer bestimmten Situation verstanden. Diesem Vorrang des Hörerbezugs in der Predigt widersprach Anfang der siebziger Jahre vor allem Rudolf Bohren, der zwar auch den pastoralen Bezug der Predigt ernstgenommen wissen will, der ihn aber nicht durch die Situation des Hörers, sondern durch die theologische Bestimmung des Wortes Gottes begründen will. Letztlich geht es dabei um das Verständnis von Offenbarung und ihrer Vermittlung, und zwar aus spezifisch protestantischer Sicht. Hermelink beschreibt die Auseinandersetzung um dieses Problem, indem er zuerst den historischen und den systematischen Kontext dieser Auseinandersetzung aufzeigt. Sodann werden die verschiedenen Bedingungen der Notwendigkeit und der theologisch zu verantwortenden Möglichkeit der mit der so verstandenen homiletischen Situation vollzogenen „Wende zur Erfahrungswelt“ behandelt. Hermelink bietet hier einen umfassenden Beitrag zur Geschichte der Homiletik nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Geschichte der Homiletik unter diesem Gesichtspunkt der „homiletischen Situation“ erweist sich als Geschichte der Pastoraltheologie insgesamt innerhalb dieses Zeitraums.

Auch der katholische Pastoraltheologe Rolf Zerfaß³ sieht in der homiletischen Situation den grundlegenden Ansatz für das Verständnis und die Durchführung der Predigt. Was das für die Schriftpredigt bedeutet, legt er im zweiten Band seines „Grundkurses Predigt“ dar. Zerfaß stellt in diesem Buch ausführlich das über Jahre hin von ihm und allen Beteiligten entwickelte homiletische Ausbildungskonzept im Rahmen des theologischen Grundstudiums an der Universität Würzburg vor. Dieses Konzept soll eine Predigt ermöglichen, „die sich bemüht, den Interventionscharakter der Verkündigung Jesu auch unter den Bedingungen unserer Gottesdienste durchzuhalten“ (S. 23).

Was eine Schriftpredigt unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen und kirchlichen Bedingungen soll und was sie dazu befähigt oder aber daran behindert, das behandelt der erste Teil dieses Buches.

Der zweite, weitaus umfangreichere Teil beschreibt die Vielfältigkeit der Schriftpredigt sowie die verschiedenen Stufen und Formen ihres Entstehungsprozesses als Einzel- wie aber vor allem auch als Gruppenarbeit. Dem Buch merkt man auf jeder Seite an, daß hier

3 ZERFASS, Rolf: *Grundkurs Predigt, Bd. 2. Textpredigt*. Düsseldorf 1992: Patmos Verlag, 264 S., geb., DM 38,80 (ISBN 3-491-72184-9).

der erfahrene Prediger und Pastoraltheologe aus dem Wissen des Theologen und aus der Kompetenz jahrzehntelanger homiletischer Arbeit als Prediger und als Begleiter auszubildender Theologen spricht und erzählt. Die Arbeit an Predigtbeispielen, die durchgehaltenen Übungsanleitungen sowie die Bereitstellung von Texten verschiedener literarischer Gattungen weisen auch diesen zweiten Band, der immer wieder auf den ersten Band des „Grundkurses Predigt. Spruchpredigt“ verweist, als ein „Werkstattbuch“ aus, in dem zu lesen auch Spaß macht. Diese beiden Bände von Zerfaß werden über viel Jahre zur Standardliteratur der Homiletik gehören. An Ende dieses zweiten Bandes befindet sich ein Literaturverzeichnis sowie ein beide Bände berücksichtigendes Stichwort- und Personenverzeichnis.

2. Teil

Der derzeitige Direktor des kath. Bibelwerkes, Franz Josef Ortkemper⁴, hat die hier vorliegenden Predigten zu den atl. Perikopen des Lesejahres A herausgegeben. Seine Feststellung, daß das Alte Testament in der Verkündigung der kath. Kirche zu kurz kommt, mag stimmen, jeder aber, der sich auf die atl. Texte als Prediger einläßt, wird erfahren, wie gut sich gerade diese Texte für eine Predigt erschließen lassen. Vor allem sind es die Dichte der Erfahrung und die sprachliche Kunst des Erzählens, die auch heute noch entscheidende homiletische Impulse geben.

In seiner Einführung weist Ortkemper darauf hin, daß die vorliegende Perikopenordnung der atl. Texte zu einseitig in Hinblick auf das jeweilige Evangelium geschah, so daß wichtige Texte des Alten Testaments in dieser Perikopenordnung nicht zur Sprache kommen.

Dem hier vorliegenden Buch kommt es sehr zugute, daß der Herausgeber viele kompetente Mitarbeiter für dieses Sammelwerk gefunden hat. Es gelingt den Autoren, den ja schon im atl. Text meist durch verschiedene geschichtliche Situationen geprägten Verkündigungsgesamt für unsere Zeit als Zusage und Anspruch hörbar zu machen. Nicht nur Predigern kann dieses Buch empfohlen werden, sondern allen, denen die Bibel für ihr Leben wichtig ist. Auch für die Lesejahre B und C ist eine entsprechende Veröffentlichung geplant.

So uneingeschränkt können die Predigten von Joachim Kestler⁵ nicht empfohlen werden. Wenn er sich auch sehr und meist mit Erfolg bemüht, heutige Lebenserfahrungen als Ausgangspunkt und Verständigungsgrundlage für die Verkündigung zu nehmen, so bleiben doch nicht selten die Verkündigungsaussagen im allgemein Assoziativen christlicher Aussagen stecken. Man wünschte dem Autor, daß er sich die Zeit für die exegetische Arbeit am Text nähme. Es genügt nicht, über die spirituelle Erfahrungsarmut der kritisch historischen Exegese zu klagen und sich deswegen nicht mehr der Mühe zu unterziehen, diese Grundlagenarbeit der Exegese auf sich zu nehmen, um von daher dann nach der Lebenserfahrung zu fragen und die Glaubensantworten aus der damaligen Zeit als Antworten für heute zu befragen. Man vergleiche nur einmal die Aussage von Kestler in seiner Predigt am 11. Jahressonntag über den atl. Text Ex 19,2–6a mit der Predigt von J. P. Miranda in dem Sammelband von Ortkemper. Miranda sagt zu Recht über die Aussage: Der Herr rief vom Berg her Mose zu: „Mir gehört die ganze Erde, ihr aber sollt mir als ein Reich von Priestern

4 *Neue Predigten zum Alten Testament. Lesejahr A.* Hrsg. von Franz-Josef ORTKEMPER. Stuttgart 1992: Verlag Kath. Bibelwerk. 240 S., kt., DM 39,80 (ISBN 3-460-32991-2).

5 KESTLER, JOACHIM: *Der Umgang mit Jesus macht frei.* Predigten zum Lesejahr A. Würzburg 1992: Echter Verlag. 176 S., kt., DM 29,- (ISBN 3-429-01457-3).

und als heiliges Volk gehören“ (Ex 19,5 b und 6 a), daß hier die Trennung von Kultischem und Profanem bereits grundsätzlich in Frage gestellt wird, ja sogar in gewisser Hinsicht aufgehoben ist. Dies ist eine für die damalige Zeit geradezu revolutionäre, aber auch für heute noch brisante und wichtige Aussage. Kestler entschärft diese Aussage ins allgemein Moralische, wenn er dazu in seiner Predigt schreibt: „Ein heiliges Volk sollen wir sein – nicht ein Verein von Kirchensteuerzahlern. Ein Reich von Priestern sollen wir sein – nicht eine Ansammlung von Karteileichen. Heilig heißt in der hebräischen Sprache etwas Besonderes, Ausgesondertes, Erwähltes. Heilig ist das Gegenteil von alltäglich, mittelmäßig, gewöhnlich. Deswegen ist vor allem Gott heilig – weil er so ganz anders ist als wir Menschen. Aber die, die sich sein Volk und seine Kinder nennen, sollen auch aus der Masse herausragen: als ein heiliges Volk und als ein Reich von Priestern. Die Priester waren bei den Juden diejenigen, die aus dem auserwählten Volk noch einmal besonders ausgewählt waren. Das sollen wir nach Gottes Willen sein: ein heiliges Volk! Auserlesen, handverlesen. Güteklasse 1a, wenn Sie wollen. Auslese wie bei einem Wein, wo jede Traube einzeln gelesen worden ist. Vom Feinsten, wie ein Geigenbauer nur das beste Holz verwendet, um daraus ein Instrument zu machen“ (S. 91). Dann ist mir schon eine einseitig psychologische Interpretation, wie sie meist Drewermann, und das auf einem sprachlich höheren Niveau, macht, weit aus lieber als eine derart allgemein moralisierende Auslegung. Das soll nicht heißen, daß der Prediger nicht auch Anregungen für seine Predigt aus diesem Buch bekommen kann. Welche Arbeit es bedeutet, die Bibel heute zu predigen, das zeigt ja Zerfaß in seinem oben besprochenen Buch.

Wie dann solche Schriftpredigten aussehen, kann man in den Predigten zum Lesejahr A nachlesen, die Rolf Zerfaß⁶ unter dem Titel „Für uns Menschen“ veröffentlicht hat.

Ihm gelingt es, die heute vielfach gemachte Behauptung zu widerlegen, daß die exegetische Arbeit am Text die lebendige Verkündigung eher behindert, als daß sie dazu befreit. Vor allem fühle ich mich beim Lesen dieser Predigten als Mensch in meiner Situation und auch als Christ mit meinen Fragen ernstgenommen. Zerfaß spricht durchgehend nicht „von oben nach unten“, sondern mit den Hörerinnen und Hörern. Das Sprechen von oben nach unten macht aus der auch heute notwendigen Paränese ein Moralisieren, dem ich mich aggressiv verweigere. Ein Mangel hat diese Predigtsammlung dennoch, sie behandelt nicht alle Sonn- und Festtage des Lesejahres A; vielleicht können bei einer Neuauflage die Lücken geschlossen werden.

3. Teil

Eugen Drewermanns⁷ tiefenpsychologischer Ansatz für seine Bibelauslegung ist hinreichend bekannt. Daß dieser Ansatz sich besonders bei Predigten über biblische Wundergeschichten auswirkt, ist nicht verwunderlich. Unter dem Titel „Und legte ihnen die Hände auf“ sind Predigten über Wunder Jesu, die Drewermann zwischen 1972 und 1991 gehalten hat, veröffentlicht. Daß die Erkenntnisse der Psychosomatik, die zu Recht auch gerade die krankmachenden Wirkungen falschen religiösen Verhaltens aufdecken, einen wichtigen Verstehenshorizont der biblischen Wundergeschichten bilden, dem wird man allgemein noch zustimmen können. Welche Zusammenhänge aber Drewermann z. B. bei der Predigt

6 ZERFASS, Rolf: *Für uns Menschen*. Predigten zum Lesejahr A. Düsseldorf 1992: Patmos Verlag. 176 S., Pappband, DM 26,80 (ISBN 3-491-72268-3).

7 DREWERMANN, Eugen: *Und legte ihnen die Hände auf*. Predigten über die Wunder Jesu. Düsseldorf 1993: Patmos Verlag. 152 S., geb., DM 29,80 (ISBN 3-491-72292-6).

„Aussätziger“ zu Mt 8,1–4 zwischen Aussatz und jüdischem Religionsverständnis sieht, sind eine Verkennung und Fehlinterpretierung religionsgeschichtlicher Tatsachen, um zu seinem tiefenpsychologischen „ceterum censeo“ zu kommen, daß Zärtlichkeit und Liebe allein alles heilen können. Inwieweit hat es mit der biblischen Aussage zu tun, wenn Drewermann behauptet: „Was hier ‚Aussatz‘ heißt, ist wie eine Brechung, wie ein Reflex dieser Zerrissenheit (Gemeint ist die Trennung zwischen ‚kultisch rein‘ und ‚kultisch unrein‘, von profan und heilig). Bis in die Seele hinein können Menschen dem Göttlichen im Umkreis dieses Denkens entfremdet werden, und es ist am Ende ihr eigener Körper, das Organ ihrer Empfindsamkeit, das zerstört, seelenlos, entleert als bloße Hülle des Lebens übrigbleibt“ (S.13). Nach den einfachen Regeln der sprachlichen Logik und Argumentation behauptet Drewermann hier, daß es damals den Aussatz deswegen gab, weil es diese kultisch priesterliche Trennung zwischen Profan und Heilig gab. Und wenn Drewermann in einer anderen Predigt behauptet: „Gerade wenn wir am meisten leiden, möchten wir als allererstes und immer als allerwichtigstes nicht einfach das Verschwinden der Krankheit, sondern einen menschlichen Beistand“ (S. 89).

Ich weiß nicht, ob Drewermann schon einmal derart krank war, daß er sich nichts sehnlicher gewünscht hat, als daß die Krankheit verschwinde. Wenn ich eine Hautkrankheit habe, dann tut es natürlich gut, wenn ich die Nähe eines liebenden Menschen erfahren darf; ich wünsche mir dann aber vor allem auch medizinische Hilfe, die mich von den Krankheitssymptomen befreien kann. Der Hinweis, daß die Liebe die Wunden von meiner Hand küssen müsse, kann mich dann keineswegs trösten und gibt mir auch keine Hoffnung, wenn die medizinischen Bemühungen ohne Erfolg bleiben. Ich wünschte mir, daß Drewermann endlich aus der Vermischung von Somatik, Psychosomatik und Religion zu einer klaren Unterscheidung innerhalb dieser komplexen Wirklichkeit menschlicher Existenz käme, um dann eher nüchtern als träumerisch auf die Wechselbeziehungen hinzuweisen. Das Faszinierende und Fatale von Drewermanns Art ist es, daß er ständig an die aus seelischen Verwundungen stammende Sehnsucht der Menschen nach Nähe, Zärtlichkeit und erfüllender Liebe rührt. Damit spricht er mit der Kraft seiner geradezu beschwörenden Sprache den Menschen zutiefst an, er versetzt ihn aber auch in eine tiefe Traurigkeit, weil die meisten Menschen eben so wenig Liebe erfahren haben und weil es zur Gebrochenheit unseres auf Hoffnung hin erlösten Menschseins gehört, diese Liebe hier erst anfanghaft und immer auch erst unvollkommen und gebrochen erleben zu können.

Christen, als Erlöste Menschen, sind nicht auf der Welt, die Dunkelheit dieser Welt zu überwinden, sondern mitten in der Dunkelheit Zeugnis von der Kraft des Lichtes zu geben. Jesus ist nicht der große Verliebte, der die Lieblosigkeit und das Leiden daraus und daran aus der Welt genommen hat, sondern er ist der „realistisch“ Liebende, der die harte menschliche Wirklichkeit sehr nüchtern sieht und zeichenhaft bezeugt, daß Liebe, wenn auch hier erst sehr anfanghaft und immer wieder bedroht, dennoch möglich ist, weil Gott da ist. Er wollte damit sagen und zeigen, daß wir das Mögliche tun und auf eine Erfüllung des Lebens aus der Liebe hoffen sollen. Drewermann kommt mir oft so vor, als wenn er einem Verdurstenden in der Wüste von dem köstlichsten, gekühlten Getränk schwärmt, und da wäre einmal einer gewesen, der hätte dieses köstliche Getränk den Verdurstenden geschenkt. Dem in der Wüste Verdurstenden ist aber warmes, abgestandenes und wenig Wasser wichtiger als die Träume von köstlichen Getränken, die eben nicht zu bekommen sind.

Aber gerade weil mich Drewermann mit vielem seiner „Liebesbeschwörungen“ aufregt, regt er mich auch für meine Predigten an.

Nachdem Franz Josef Stendebach und Klaus Roos für die drei Lesejahre jeweils einen Band „Predigthilfen für alle Sonntage und Hochfeste“ herausgegeben haben, liegt nun von ihnen ein Sammelband mit „Predigthilfen zu den Festen und zu ausgewählten Gedenktagen des Kirchenjahrs“⁸ vor. Nach dem Verlauf des Jahreskalenders werden die Predigthilfen vor allem zum Gedenken der Heiligen und zu einzelnen Festen gegeben. Die Stelle der literarischen Texte in den vorhergehenden Bänden übernehmen hier Texte aus dem Leben oder aus der Lehre der Heiligen. Der jeweilige Beitrag enthält sodann einen persönlichen Zugang zu dem bestimmten Fest oder dem Heiligen sowie exegetische Hinweise zum Bibeltext, homiletische Vorüberlegungen, eine ausgearbeitete Predigt und oft noch weitere homiletische Anregungen. Die Herausgeber haben kompetente Mitarbeiter gefunden, so daß dieser umfangreiche Band für die verschiedenen Gelegenheiten der Unterweisung und Verkündigung sehr empfohlen werden kann.

Willi Hoffsummers⁹ Bücher brauchen nicht eigens vorgestellt zu werden. Die große Anzahl und die Höhe der Auflagen, insgesamt bereits über eine halbe Million, zeigen das Bedürfnis nach derartigen Predigthilfen. Gleich zu Beginn gibt Hoffsummer einige wichtige Hinweise zur Verwendung der vielen Zeichen und Symbole. Daß bei vielen Predigtvorschlägen jeweils noch eine Auswahl der verwendeten Zeichen und Symbole geboten ist, wird der einzelne Prediger hoffentlich merken. Und daß bei der heutigen Flut der Bilder eine Flut von Symbolen nicht schon das vertiefte Schauen, Begreifen und Verstehen garantiert, muß nicht ausdrücklich betont werden – oder doch?

8 *Predigthilfen zu den Festen und zu ausgewählten Gedenktagen des Kirchenjahrs*. Persönlicher Zugang – Hinweise zum Festtag – Exegese – Predigtentwürfe. Hrsg. von Franz Josef Stendebach und Klaus Roos. Mainz 1992: Matthias-Grünwald-Verlag. 356 S., kt., DM 38,- (ISBN 3-7867-1639-0).

9 Hoffsummer, Willi: *122 Symbolpredigten durch das Kirchenjahr*. Für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Mainz 1992: Matthias-Grünwald-Verlag. 208 S., kt., DM 29,80 (ISBN 3-7867-1604-8).